

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Mit dem 1. Juli 1917, hat sich der Zeilenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg. erhöht.

Nummer 107

Dienstag, den 11. September 1917

39. Jahrgang

Amtliche Tagesberichte.

M. I. B. Großes Hauptquartier, 8. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Starker Nebel schränkte die Kampfaktivität im Nordteil der flandrischen Front ein. Vom Houthouster-Wald bis zum Kanal Comines-Opere verstärkte sich das Feuer zeitweilig zu großer Heftigkeit. Mehrfach stießen die Engländer zu Erkundungen vor; sie sind überall abgewiesen worden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Artillerieschlacht vor Verdun ging gestern weiter. Auf dem Ostufer der Maas verstärkte sich die Artilleriewirkung mehrmals zum Trommelfeuer. Kurz vor Dunkelheit brach ein französischer Angriff zwischen Samagneux und der Straße Beaumont-Bacherauville (zwei Kilometer) vor. Dank der zähen Ausdauer und Stoßkraft unserer Infanterie und im Abwehrfeuer der Artillerie blieb dem Feind ein Erfolg verweigert. Seine Sturmwellen, denen dichtauf starke Reserve folgten, wurden abgewiesen. Wo sie eindringen wollten, warfen sie zurück. Einige französische Kampagnen sind aufgegeben worden; während der Nacht blieb das Feuer unvermindert stark und schwoll heute früh von Beaumont bis Bezonsvauz wieder zu heftigstem Trommelfeuer an. Seit 6 Uhr vormittags sind dort neue Infanteriekämpfe im Gange.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Zwischen Ostsee und Duna drückten unsere Kavallerie westlich von Wenden, bei Mending, Riga und Neu-Raipenhof Gefechtsföhlungen mit dem Feinde, der in dieser Linie eifrig kämpft. Vorgehobene russische Abteilungen wurden an mehreren Stellen durch Kampf zurückgedrückt. An der Duna hat der Feind seine Stellungen bis westlich von Rokenhufen geräumt. Die Zahl der auf dem Schlachtfelde von Riga erbeuteten Geschütze ist auf 316 gestiegen.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Zwischen Pruth und Moldawa, sowie an der Glines- und Ostro-Straße lebhaftes Gefechtsföhlungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Außer einigen Erkundungsgefechten nördlich von Jockan keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Westlich des Prespa-Sees wiesen osmanische Truppen in kürzlich gewonnenen Stellungen russische Vorstöße ab.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 8. Sept. abends. (M.I.B. Amtlich.) In Flandern wechselnd starkes Feuer. An der Nordostfront von Verdun ist der französische Angriff am Fosses-Wald und nördlich von Bezonsvauz gescheitert. Am Chaume-Wald, wo der Feind Boden gewonnen hat, wird noch gekämpft. Im Osten nichts Wesentliches.

M. I. B. Großes Hauptquartier, 9. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern herrschte gesteigerte Feueraktivität an der Küste und vom Walde von Houthouster bis zur Straße Menin-Opere. Nach

Trommelfeuer erfolgten nachts heftige englische Vorstöße nordöstlich von Opere. Der Feind ist überall abgewiesen worden. Südlich des La Bassée-Kanals und auf beiden Ufern der Scarpe bereiteten die Engländer gleichfalls mit starker Artilleriewirkung Erkundungen vor, die ihnen keinen Erfolg brachten. Nördlich von St. Quentin haben sich bei Gricourt und Villers heute morgen Gefechte entwickelt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In der Champagne stießen französische Bataillone östlich der Straße Somme-Py-Souain vor; sie wurden durch Gegenangriff vertrieben. Vor Verdun ist auf dem Ostufer der Maas tagsüber erbittert gekämpft worden. Die ersten Wellen der morgens zwischen Fosseswald und Bezonsvauz angreifenden Franzosen brachen im Feuer unserer Grabenbesatzung zusammen. Den hinteren Staffeln des Feindes gelang es bei einem neuen Ansturm vom Rebel begünstigt, im Chaume-Wald und auf Ornes zu — dieses Dorf war nach Angaben eines gefangenen Offiziers das Ziel des französischen Angriffs — Boden zu gewinnen. Hier traf sie der kräftige Gegenstoß unserer Reserve und warf sie südwärts zurück. Abends verdrängte ein neuer Stoß unserer Kampftruppen den Erfolg. In hartem Ringen konnte der Feind im allgemeinen bis in seine Ausgangsstellungen zurückgetrieben werden; kleiner Geländegewinn blieb ihm im Südtale des Chaume-Waldes und auf dem östlich davon streichenden Rücken. Von drei französischen Divisionen, die blutige Verluste — nach Gefangenenangaben 50 Prozent — erlitten, sind mehr als 300 Gefangene in unserer Hand geblieben. Unsere Infanterie hat sich vortrefflich geschlagen, die Artillerie sehr gut gewirkt. Wertvolle Dienste leisteten die Infanterielieger.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Ostsee und Duna drückten unsere Vortruppen an mehreren Stellen die russischen Sicherungen auf die im Ausbau befindlichen neuen Stellungen zurück.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Südlich des Pruth lebhaftes Störungsfeuer und Vorfeldgeplänkel. Am Ostro-Tal ist die Feueraktivität merklich aufgelegt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Erkundungen am Sereth brachten uns Gefangene ein. In der Moldau-Ebene keine Änderung der Lage.

Mazedonische Front.

Südlich des Ochrida-Sees wurden russische Vorstöße abgewiesen.

Westlich des Malik-Sees haben französische Kräfte einige Ortschaften auf dem Nordufer des Devollabchnittes besetzt.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 9. Sept., abends. (M.I.B. Amtlich.) Bei Opere und auf dem rechten Maas-Ufer lebhafter Artilleriekampf. Vom Osten bisher nichts Wesentliches gemeldet.

U-Boot Beute.

Berlin, 8. Sept. Amtlich. Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Meusel hat 19 Schiffe mit 53,500 Bruttoregistertonnen, darunter 6 bewaffnete Dampfer und 3 bewaffnete Segelschiffe versenkt. Unter der versenkten Ladung befanden sich 18,650 Tonnen Kohle 15,000 Tonnen Lebensmittel 11,890 Eisenzeug 2500 Tonnen Weizen 2500 Tonnen Stahlgüter 2760 Tonnen Farbhölz, 208 Tonnen Farbhölzgefrakt, 1400

13 Lokomotiven und die Paketpost für das kanadische Hauptquartier n. Frankreich 6 Geschütze wurden erbeutet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Kaiser in Dünabünde.

Berlin, 9. September. Bei schönem Wetter begab sich Kaiser Wilhelm gestern über Riga-West nach Dünabünde. Er begrüßte dort die Truppen, die an der Einnahme teilgenommen hatten und besichtigte Stellungen und die von den Russen zerstörten Werke.

Vor der Antwort an den Papst.

Berlin, 9. September. Der Sonderauschuß beim Reichskanzler ist für den kommenden Montag nachmittags 4 Uhr einberufen worden. Angenommen ist, daß in dieser Sitzung der Entwurf für die Antwort auf die Friedensnote fertiggestellt wird.

Der Rigaer Busen gesäubert.

„Nowoje Wremja“ meldet: Den feindlichen, im Rigaer Meerbusen arbeitenden Seestreitkräften ist es gelungen, die russischen Minenfelder zu überwinden und die russischen Seestreitkräfte aus dem Meerbusen herauszudrängen. Diese haben das Gebiet des Golfes von Riga vorläufig aufgegeben und ziehen sich auf die Hauptstützpunkte zurück. Infolge des Auftretens von Unterseebooten in den finnischen Gewässern wurde der Hafen von Helsinki geschlossen.

Lozales und Vermischtes.

Camberg, 11. September. Die Sommerzeit endet am 17. September vormittags 3 Uhr. Um 3 Uhr werden die öffentlich angebrachten Uhren auf 2 Uhr zurückgestellt. Von der hiernach am 17. September doppelt erscheinenden Stunde von 2 bis 3 Uhr vormittags wird die erste Stunde als 2 U., 2 U. 1 Min. usw. bis 2 U. 59 Min., die zweite als 2 B., 2 B. 1 Min. usw. bis 2 B. 59 Min. bezeichnet. Die zur Überleitung in die Winterzeit am 16. und 17. September eintretenden Fahrplanänderungen werden noch bekanntgemacht.

Camberg, 12. September. Am Freitag, den 14. September findet auf der Kreuzkapelle, morgens um einhalb-7 Uhr ein Amt mit Predigt statt.

Camberg, 11. September. Für Bienenzüchter! Am Sonntag, den 16. September, 3 Uhr nachmittags bei Caspar in Niederseifers Versammlung. Tagesordnung: Vortrag: „Der Mensch ein Feind der Biene.“ Besprechung über Abklee von Wachs und Honig. (Siehe Vereinsheft Nr. 8 am Anfang und am Schluß.) Erhebung rückständiger Beiträge. Punkt 2 macht ein vollständiges Erscheinen zur Notwendigkeit. Ferner Besprechung über Zuckerbezug pro 1918. Auch Nichtmitglieder sind hiermit eingeladen.

Camberg, 11. September. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich gestern hier zugetragen. Dem Landwirt Kopp von Wüstem entfiel, beim Verladen, ein Holzstamm, welcher den Unglücklichen so schwer verletzete, daß er ins hiesige Krankenhaus überführt werden mußte. Zur Zeit hier im Hospital weilende Verwundete leisteten dem Verletzten die erste Hilfe, und verbrachten denselben mittels Tragbahre dorthin.

Würge, 11. September. Dem Wehrmann Josef Müller aus Ohligs — 3. Jt. in Würge — wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde, in den schweren Kämpfen in Flandern, das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Limburg, 11. September. Ihre silberne Hochzeit feierten am Mittwoch Kaufmann

Max Niklas und Frau. Als Geschäftsführer der Limburger Kriegs-Lebensmittelliste, der er seit ihrer Errichtung vorsteht, leistet Herr Niklas der Stadt wertvolle Dienste.

Gießen, 11. September. Auf Grund von Zeitungsanzeigen in auswärtigen Blättern, die eine große Pferdeversteigerung im hiesigen General-Pferde-Depot ankündigten, erschienen am Dienstag viele Kaufliebhaber von auswärts, teilweise aus weiter Ferne. Die Leute mußten hier erfahren, daß sie gesoppt waren, denn hier war von einer derartigen Versteigerung absolut nichts bekannt.

Der stärkste Baum im Deutschen Reich. Wohl wenigen Lesern dürfte bekannt sein, daß sich der stärkste Baum im Deutschen Reich gar nicht so weit von Frankfurt entfernt befindet. Schimsheim, ein kleines Dorf von wenigen hundert Einwohnern im Kreise Eppenheim darf sich rühmen, diese Sehenswürdigkeit zu besitzen. In diesem Dorf steht der „Bauzeitung“ zufolge, eine uralte Flatterulme, die als stärkster Baum in ganz Deutschland angesehen werden darf. Ihr Alter wird auf 900 bis 1000 Jahre geschätzt. Der Baum hat über 30 Meter Höhe und einen Umfang von mehr als 20 Metern. Er ist vor ungefähr 40 Jahren hohlgebrannt und hat in seinem Stamminnern so viel Raum, daß bei Festlichkeiten eine Musikkapelle darin spielen konnte. Das Blätterdach hat eine solche Weite und dabei eine derartige Dichtigkeit, daß bei Regen bequem 600 Personen Schutz darunter finden sollen.

7000 000 Mark sind die Kriegsteilnahmen des Deutschen Werkmeister-Verbandes, der in drei Kriegsjahren. Außer der Unterstützung, die bedürftigen Mitgliedern und Witwen zugesprochen ist, wurden an Angehörige der Kriegsteilnehmer, Gefangene, Flüchtlinge 961 899 Mk. Unterstützungen, an Kriegsterbegeld 430 400 Mark gezahlt. Weiter wurden rund 100 Kinder von Kriegsteilnehmern mehrere Wochen auf Kosten des Verbandes in Erholungsheimen untergebracht.

Bad Homburg v. d. H., 11. Sept. Wegen schwerer Verfehlungen gegen die Kriegsgesetze wurde in der vergangenen Woche der Zweibachfabrikant Ferdinand Pauli festgenommen und in das Frankfurter Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Pauli soll Mehl, das ihm zum Verbacken zu Zweibach für Lazarette zugewiesen wurde, zu Wucherpreisen im Schleichhandel abgesetzt haben. Ferner soll er heimlich Schlachtungen vorgenommen und haben und das Fleisch im Schleichhandel vertrieben haben.

Rektor Wecker †. Im Marienkrankenhaus verstarb nach einer Darmoperation der Rektor der Dom- und Rosenbergschule Peter Wecker. Rektor Wecker wurde am 13. November 1847 zu Camberg geboren. Nach dreijährigem Besuch des Lehrerseminars zu Montabaur erfolgte seine erste Anstellung am 28. Mai 1866 an der Lateinschule zu Eitville. Am 17. Juni 1870 trat er in den Schuldienst der Stadt Frankfurt und wurde an der Rosenbergschule angestellt. Nachdem Rektor Wecker am Kriege von 1870 teilgenommen hatte bestand er 1880 die Mittelschullehrer- und Rektoratsprüfung. 1916 konnte der Verschiedene sein goldenes Lehrer-Jubiläum in ungebrochener Kraft feiern. Seit 1888 war er Rektor der Rosenbergschule; im Jahre 1902 wurde ihm dazu die Leitung der Domschule übertragen. Eine lange Reihe von Jahren bekleidete er das Amt eines städtischen Armenpflegers; seit 1903 Mitglied der Administration der katholischen Armenanstalt, führte er von 1910 ab daselbst den Vorsitz. Über 30 Jahre ist er aktives Mitglied des St. Vincenzvereins, seit 1885 Leiter der damals gebildeten St. Bartholomäuskonferenz; 1900 wurde er zum Vorsitzenden des örtlichen Verwaltungsrates gewählt, und bei der Neuorganisation der deutschen St. Vincenzvereine berief ihn der Generalrat an die Spitze des neuerrichteten Diözesanrates. Der 1901 gegründete Caritasverband ist das Werk des Verstorbenen.

Anaufhaltsam vorwärts.

Der deutsche Vorstoß gegen Riga war von den Russen seit längerer Zeit erwartet, sie hielten sich jedoch durch die weiten Sumpfe, die die Stadt im Westen schützen, und den breiten von sanddurchsetzten Sümpfen einge- schlossenen Dünastrom vor jeder deutschen Über- raschung vollkommen sicher. Aber dies waren starke russische Kräfte an dieser Front zusammen- gezogen. Allein in dem Brückenkopf auf dem westlichen Dünastrom standen etwa 15 Infanterie- divisionen und eine Kavalleriedivision. Noch am 31. August war man in Riga bis in die späten Abendstunden vollkommen ruhig, das Theater spielte wie gewöhnlich, unter der Zuschauermenge befanden sich zahlreiche Offiziere, wahrscheinlich sogar der Oberkommandierende selbst.

Bereits am 25. August hatte der Spezial- korrespondent der „Daily News“ aus Petrograd einen ausführlichen Bericht über die bevor- stehende deutsche Offensive an der Rigaer Front gebracht, indem er schrieb, daß bisher keinerlei Anzeichen vorlägen, daß die Deutschen auch nur den geringsten Erfolg erreichen würden. War man auch so auf eine deutsche Offensive vorbereitet, so wurde man dennoch durch Ort, Stunde und die Nacht, mit der sie einsetzte, vollkommen überrascht.

Am Morgen des 1. September machte heftige Artillerie- und Minenwerferfeuer die russischen Stellungen flammend; unter seinem Schutze setzte die deutsche Infanterie zwischen Porosow und Dünastrom über den Strom. Noch im feindlichen Feuer wurde mit dem Brücken- bau begonnen. Nach kurzer Zeit waren drei Brücken über die 300 Meter breite Düna fertig- gestellt, über die unermüdet starke Truppen- körper auf das Nordufer des Flusses drangen, bis an den kleinen Jäger vorkiezen und sich hier festsetzten. Die Russen gingen sofort von Riga aus zum Gegenangriff über. Verzweifelte Angriffe rücksichtslos eingeleiteter Regimenter folgten einander. Allein trotz aller Blutopfer gelang es nicht, die deutschen Truppen, die sich zähe an den gewonnenen Boden klammerten, wieder zu werfen.

Weiteres Vordringen ließ die Deutschen schon am 2. September den großen Jäger er- reichen, und am 3. konnte die große von Riga nach Westen führende Straße unter wirksamem Feuer genommen werden. In wilder Hast drängten hier die russischen Massen nach Nord- osten, während ihre todesmutigen Nachhut- zwischen den Seen- und Sümpfen Widerstand leisteten.

Allein das Schicksal Rigas war besiegelt. Am 3. September, 11 Uhr vormittags, drangen die Deutschen von Südosten und Westen in die Stadt ein. Zwar waren die eisernen Brücken über die Düna gesprengt und die Holzbrücken sämtlich verbrannt, zwar brannten die Bahnhöfe und die Fabriken an beiden Dünastromen, allein die Russen hatten infolge des über alle Begriffe raschen und entschlossenen deutschen Vordringens keine Zeit gehabt, die Stadt planmäßig zu plündern und zu zerstören.

Die in die Hände der Deutschen gefallene Beute läßt sich zurzeit noch nicht ziffernmäßig erfassen. Deutsche Truppen aller Stämme sind an dem glänzenden Unternehmen beteiligt; auch die Kavallerie ist dabei wieder der Eigenart ihrer Waffe entsprechend verwendet worden. Die Truppen sind noch überall im Vorgehen. Von der See her griff die deutsche Marine wirkungs- voll in den Kampf ein. Auf dem weissen Dünastrom erfolgte noch am 3. September die Annäherung an Dünastrom, dessen weissen Teil alsbald besetzt wurde. Alle Versuche der Russen, durch wiederholte Gegenangriffe die Kampflust und den Schneid der deutschen Truppen zu lähmen, scheiterten. Der deutsche Angriffsplan wurde ohne Abweichung durch- geführt.

Die Ereignisse im Gebiet von Riga rufen das Erstaunen der ganzen Welt wach. Die Stimmung unter den Neutralen gibt treffend der „Amsterdamer Nieuwe Courant“ wieder, wenn er schreibt: „Eine große Wolke zieht man

in Petersburg aus dem Südwesten aufsteigen. Die warnenden Stimmen, welche so häufig auf die Gefahr hinwiesen, in der Ostland sich befindend, sind augenblicklich nicht mehr ge- wesen, das Unheil abzuwenden.“ Das Blatt erinnert an die letzten Kämpfe in diesem Front- abschnitt in der ersten Hälfte des Monats Januar dieses Jahres und schreibt dazu: „Es mußten acht Monate vergehen, ehe dieser Front- abschnitt von neuem im Zeichen des Interesses stehen konnte. Nun sind die Rollen vertauscht, und die Deutschen haben sich mit der ihnen zu eigenen und überraschend kommenden Energie in den Besitz der Hafenstadt im Golf von Riga gesetzt. Mit großem Interesse wird überall der weiteren Entwicklung dieser Offensive entgegen- gesehen werden.“ Unsere Feinde sind von den Dingen so überrascht, daß es ihnen zwei Tage nach der ruhmvollen Eroberung Rigas noch nicht gelungen ist, irgendwie Stellung zu nehmen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Anteil der Marine.

In Petersburg berichten über die letzten Kämpfe um Riga wird gesagt: Deutsche Kriegsschiffe, Torpedojäger und Untersee- boote sind in der jüngsten Zeit am Eingange zur Bucht von Riga außerordentlich tätig ge- wesen. Unter anderen ist ein großer russischer Transportdampfer von den Deutschen versenkt worden; auch ein russisches Minenschiff ist beim Auslegen von Minen in die Luft gesprengt, wobei 11 Mann ertranken. Die deutschen Flieger haben an der Ostseeküste eine leb- hafte Tätigkeit an den Tag gelegt. 40 Kampf- flieger unternahmen Angriffszüge gegen die russische Küste, die Bucht von Riga, die finnische Küste und besetzten Schiffe, See- batterien, Flugstationen, Hafenanlagen usw. mit Bomben. Eine Reihe Luftkämpfe hat stattge- funden.

Worte der Erkenntnis.

„Journal of Commerce“ bringt den Bericht einer Versammlung der Handelskammer von New York. Der Präsident der Handelskammer sagte im Verlauf seiner Rede: Als der unein- gekehrte Unterseebootskrieg begann, wurde die Veröffentlichung der Versenkungen dahin ge- ändert, daß man an Stelle der Tonnanzahl die Zahl der Schiffe angab, und weil in der einen Woche 17 Schiffe über 1600 Tonnen, in einer Woche vorher vielleicht 38 Schiffe angegeben waren, so meinte die Welt, „wir schlagen die Unterseeboote“. Aber wenn wenige Schiffe von 20 000 Tonnen mehr bedeuten als 17 Schiffe von 2600 Tonnen, so ist die Veröffentlichung der Versenkungen nur nach der Zahl der Schiffe und die Verschönerung der Tonnage eine bloße Täuschung, und zwar eine absichtliche Täuschung.

Amerika verweigert Rußland den Kredit.

Die Petersburger Nachrichten, daß die Ver- Staaten den Russen einen Kredit (4 Milliarden Mark) gewähren werde, sind unzutreffend. Nach New Yorker Meldungen beabsichtigt Amerika seine Hilfe an Rußland streng in den Grenzen der Aufrichtigkeit Rußland an die amerikanische In- dustrie zu halten. Einstweilen seien die Ver- hältnisse in Rußland weder für Amerika noch für die übrigen Verbündeten genügend ver- trauenerweckend. Tatsächlich habe die Konse- quenz von Moskau den Zwiespalt der Parteien nur noch schärfer hervortreten lassen.

Die Diplomaten verlassen Petersburg.

Die von der Provisorischen Regierung be- schlossene teilweise Räumung der russi- schen Hauptstadt, die seinerzeit aus poli- tischen Gründen angeordnet wurde, wird jetzt in Anbetracht der militärischen Lage be- schleunigt und erweitert. Nach einer Meldung der „Iswestia“ werden nicht nur die Schulen und Verwaltungszweige aus der Hauptstadt entfernt, sondern auch die diplo- matischen Vertretungen werden ins Innere des Landes, voraussichtlich nach Moskau übersiedeln.

Das Blatt behauptet, daß die englische, franz- ösische, italienische und amerikanische Botschaft schon in den nächsten Tagen nach Moskau ver- zogen werden, wohin auch die Gesandten Serbiens, Rumäniens, Montenegros und Belgiens folgen würden.

Wer wollte den Krieg?

Erklärungen des Reichskanzlers.

Reichskanzler Dr. Michaelis gewährte dem Direktor des „M. Z.“ eine Unterredung, in deren Verlauf er seine Meinung über die Ent- hüllungen im Suchomlinow-Prozess in Peter- burg wie folgt zusammenfaßte:

Die Aussagen des früheren russischen Kriegs- ministers und Generalstabschefs sind von der größten Bedeutung. Sie sind geeignet, die feindliche Legende von der deutschen Schuld am Kriege vollends zu zerstören, und sie werden die europäische und außereuropäische Öffentlichkeit, soweit ihr überhaupt die Berichte zugänglich gemacht werden, zwingen, ihr Urteil über Deutschland zu berichtigen. Der Zeit- punkt, zu dem die Enthüllungen erfolgen, ist um so günstiger, als wir soeben Kenntnis von der amerikanischen Antwort auf die zum Frieden mahnende päpstliche Note erhalten haben.

Wer den Zeitpunkt zum Kriege ge- wählt hat, steht wohl jetzt unwiderleglich fest. Nicht Deutschland ist es gewesen, sondern eine Militärpartei, die den russischen Jaren umgab, und die sich im Bann von Frankreich und England be- funden hat.

Der Schwerpunkt der neuen Enthüllungen liegt darin, daß der Zar, der über Krieg und Frieden zu entscheiden hatte, durch die Be- mühungen des Deutschen Kaisers auch in der Tat zu der Überzeugung gelangt war, daß Deutschland den Krieg nicht wollte. Die Folge dieser Überzeugung war kein bindender Befehl, die russische Mobilisierung rückgängig zu machen. Aber ein paar Verbrecher, die den Jaren belogen, haben sich über den Befehl hinweggesetzt und seine Ausführung durchkreuzt. Die Folge der Bemühungen des Deutschen Kaisers war weiter die Weisung des Jaren an den General Jannuschewitsch, dem deutschen Botschafter Grafen Pourtales Ver- sicherungen über den Friedenswillen Rußlands abzugeben. Auch die Ausführung dieses Befehls ist hintertrieben worden, und zwar durch den Minister des Äußern Sazonow, der offenbar befürchtete, daß der um die bisherige Erhaltung des Friedens verbundene deutsche Botschafter daraufhin noch weitere wirksame Schritte für die Vermeidung des drohenden Krieges tun könnte.

Wer steckt hinter all diesen Deuten, die es doch wohl nicht aus sich selbst unternehmen konnten, die russische Groß- macht und damit Europa und schließlich die ganze Welt in einen Krieg von nie- mals dagewesener Furchtbarkeit hinein- zutreiben?

Ich brauche nicht an die Beziehungen Suchom- linows zu der französischen Chauvinistengruppe der Herren Poincaré und Genossen zu erinnern. Bekannt ist, daß schon die Wahl von Poincaré unter dem Zeichen eines russisch-französischen Angriffskrieges gegen Deutschland stattfand, und daß Suchomlinow damals nach Paris entboten wurde, um Poincaré die Leitung der franzö- sischen Republik in die Hand zu spielen. Da- mals gab Suchomlinow in Paris eine Erklärung über die Angriffsraute der russischen Armee und die Umänderung der russischen Mobilisierungs- pläne ab, die er kurz vor dem Kriege in den bekannten Artikeln der russischen Botschaftszeitung über die Kriegsbereitschaft Rußlands in heraus- forderndem Sinne wiederholte.

Während Rußland so den Angriffskrieg in die Wege leitete und insgeheim nicht nur gegen Österreich-Ungarn, sondern auch gegen Deutschland mobil machte, versuchte man Deutschland hinzuhalten und zu betrügen, um Zeit zu gewinnen, die eigenen Truppen an die Grenzen verschieben zu können. Das Ehrenwort des Herrn Jannuschewitsch wird in der Geschichte fortleben!

Deutschland sollte durch Vorschläge mit dem Gauger Schiedsgericht hinter sich gelassen werden, während Rußland eifrig daran weiter- arbeitete, seine Armeen für den geplanten An- griff auf den Kriegszug zu bringen. Welche Bedeutung gewinnt in diesem Zusammenhang das Telegramm des Jaren an den Deutschen Kaiser, das am 30. Juli, nach- mittags 1 Uhr 20 abgeschickt wurde, und über die allgemeine Mobilisierung Rußlands, die nach dem bekannten Ulaß von 1912 den Krieg gegen Deutschland bedeutete, nach wie vor die Täuschung aufrechterhalten sollte, daß die in Kraft tretenden militärischen Maßnahmen ledig- lich aus Gründen der Verteidigung gegen die Vorbereitungen Österreich-Ungarns getroffen worden seien?

Deutschland mußte in den schwersten Ver- teidigungskampf um sein Dasein eintreten, weil es bedroht war von seinen heute- und mach- tigeren Nachbarn, Frankreich und Rußland, die es zerstören wollten, und weil das Infanterie- jenseits des Kanals der Ansicht war, daß es den Kampf um die Vorherrschaft in Europa gelte, wie Sir Edward Grey sich einmal ausgedrückt hat. England wollte sich diese Vorherrschaft, die es gefährdet glaubte, nicht streitig machen lassen. Deshalb unter- schloß es Deutschlands feindliche Nachbarn in ihrer auf den Krieg gerichteten Politik. Weber die deutsche Regierung noch das deutsche Volk, das seinem Reichsoberhaupt in gegenseitiger unverbrüchlicher Treue ergeben ist, war damals oder zu irgendeiner anderen Zeit von den ihm angebotenen Macht- und Eroberungsgelüsten befeelt.

Nichts anderes als der frevelhafte Wille feindlicher verbrecherischer Kriege- treiber hat uns in den blutigen Vertei- digungskampf um Leben und Freiheit hineingezwungen. An dieser durch Suchomlinow und Jannuschewitsch jetzt erneut bestätigten geschichtlichen Wahr- heit kann keine amerikanische Note etwas ändern. Und ebenso wenig wird eine solche Note auch unseren festen Willen erschüttern, in treuer Gemeinschaft zwischen Krone, Regierung und Volk das Kriegsziel zu erlämpfen, für das unsere Soldaten nun schon mehr als drei Jahre lang ringen und bluten: Die Wahrung unseres heiligen Rechts auf Deutschlands Unversehrtheit und auf die Freiheit seiner gesicherten friedlichen Weiterentwicklung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Reichskanzler Dr. Michaelis ist von seiner Reise nach Belgien zurückgekehrt. U. a. weilte der Kanzler auch an der Westfront. Er besuchte dort die Führer der Heeresgruppen und hatte Besprechungen mit dem Deutschen Kron- prinzen und dem Kronprinzen von Bayern. Durch Besuche bei den Truppen an der Front und durch Besichtigung der wirtschaftlichen Ein- richtungen in dem besetzten Gebiete gewann er ein Bild von der gewaltigen Leistungsfähigkeit unseres nach wie vor zu allen Opfern für die Verteidigung Deutschlands freudig bereiteten Heeres.

* Über die Aussichten unserer Er- nährung im neuen Wirtschaftsjahr hat sich der neue Unterstaatssekretär im Kriegs- ernährungsamt Dr. August Müller in einer Unterredung sehr zuversichtlich geäußert. Er erklärte mit unbedingter Sicherheit, daß mit einer Rohstoffknappheit wie im vorigen Jahre die- mal nicht durchzukommen haben werden, wenn- gleich auf die Rohstoffe als Gemäße neben der Kartoffel nicht Verzicht geleistet werden kann.

Italien.

* Nach den Berichten römischer Blätter zu schließen, hat man im Vatikan noch nicht jede Hoffnung auf eine dem Friedens- wunsch des Heiligen Vaters Rechnung tragende Antwort des Vierverbandes aufgegeben. Die Antwort des Vierverbandes und der Mittel- mächte scheint indes noch einige Zeit auf sich warten zu lassen.

Das Rätsel seiner Ehe.

4) Roman von Ludwig Sasse.

(Fortsetzung.)

„Fasse mich mal an die Nase, kneipe mich mal ins Bein, Alte,“ entgegnete der Inspektor, „oder ich glaube, daß ich träume.“ „Bist du nämlich geworden?“ Was gibt's denn? — Hat sich der Herr Graf verlobt?“ „Was weiß ich? — Zehntausend Märker schickt er, ich soll alles in ordentlichen Stand legen lassen, soll die Ernte nicht auf dem Dalm verkaufen, soll ein Gespann Pferde kaufen — und — und — na, so etwas! Das ist ja seit zehn Jahren nicht da- gewesen!“

„Was ist denn so Erstaunliches dabei, Karl?“ fragte Frau Anna Petersen. „Ich denke mir, der Herr Graf hat sich mit einer reichen Dame verlobt und will nun alles zur Hochzeit in Ordnung bringen.“

„Von Verlobung und Hochzeit schreibt er nichts.“

„Muß er die das gleich auf die Nase binden, Alter? — Vielleicht soll die Verlobung noch geheim gehalten werden.“

„Ja, das ist möglich. Ich kann mir auch denken, weshalb das geschieht, denn wenn die Gläubiger von der reichen Heirat etwas wissen, dann drängen sie nur um so mehr. Aber, Alte, mir ist doch ein Stein vom Herzen gefallen. Wenn ich daran dachte, daß Gindt unter den Hammer kommen sollte, dann hätte ich mir meine alten Tage noch heulen können.“ „Na, die hätte es doch nicht gemacht, wir

haben Gott sei Dank unser bißchen Galt und Gut zusammengehalten, so daß für unser Alter ge- sorgt ist.“

„Das wohl, Alte. Aber siehst du, wenn man 30 Jahre auf derselben Scholle ge- sessen hat, dann ist man mit ihr verwachsen, und wenn man Glück und Unglück mit seiner Gattin geteilt hat, dann tut es einem weh, wenn man ein solches Ende mit ansehen muß.“ „Nun, Karl, du hast die keine Vorwürfe zu machen, du hast getan, was du konntest, um den Ruin aufzuhalten. Aber der alte Graf war ja rein toll geworden, als er die junge Frau geheiratet hatte.“

„Ach, schilt meinen alten Herrn nicht, Anna! Das war noch der vornehme Grand- seigneur der guten alten Zeit, der gern gut lebte und andere Leute auch leben ließ. Was waren das für schöne Zeiten, als die gute, edle Gräfin — ich meine seine erste Frau — noch lebte! Die verstand auch mit wenigem ein Haus zu machen, während der Graf ja leider zur Verschwendung neigte und sich um die Wirtschaft fast gar nicht kümmerte. Aber es ging doch und wäre auch weiter gut gegangen, wenn die Frau Gräfin nicht gestorben wäre.“

„Ja, und wenn nach einigen Jahren nicht die junge Gräfin ins Haus gekommen wäre. Da ging alles in Sand und Braus.“

„Sie war 'ne schöne Frau.“

„Ja, und verdrehte allen Männern die Köpfe, und den alten Grafen hat sie ganz nährlich gemacht und schließlich ruiniert. Und jetzt? — Jetzt lebt sie da unten in Südrant- reich — an der Riviera — und der junge Herr

Graf muß seiner Frau Stiefmama jährlich 10 000 Mark zahlen. . . nein, Alter, dein alter Herr hat an seinem Sohne nicht recht gehandelt, der so ein braver, tüchtiger, fleißiger Mensch ist.“

„Er hält's wohl etwas anders einrichten können, der alte Herr, das geb' ich zu. Aber er war eben zu gutmütig.“

„Und zu leichtgläubig.“

„Na ja, auch das. — Aber jetzt scheinen wir ja über dem Berge zu sein. 10 000 Mark! — Alte, soviel Geld ist lange nicht auf einmal hier zusammen gewesen! Aber ich werde mir doch gleich einmal die nötigsten Reparaturen auf- schreiben.“

Damit erhob er sich, nahm seinen alten, von Sonne und Regen gebleichten Filzhut, seinen derben Krüdstock und ging mit seinen schweren, wichtigen Schritten auf den Hof.

Karl Petersen nahm seit langer Zeit eine Vertrauensstellung in der Familie des Grafen Gallenberg ein. Durch dreißigjährige redliche Arbeit, durch unerschütterliche Ehrlichkeit und festen Fleiß hatte er sich dieses Vertrauen er- worben. In den schwersten Zeiten hatte er ausgehalten und der junge Graf Alexander hatte eine wahre Stütze an ihm gefunden. Immer wieder hatte er dem Grafen Mut zugesprochen, immer zu neuer Tätigkeit angepornt, immer nach neuen Mitteln Umschau gehalten. Er war mit Gindt verwachsen; er war als junger 25-jähriger Verwalter hierher gekommen, hatte sich hier verheiratet, seine Kinder, von denen er zwei auf dem Friedhof von Gindt begraben hatte, waren hier geboren, kurz, Gindt war ihm Heimat geworden, und mit schwerem Herzen

hatte er daran gedacht, daß Gut in seinem Alter vielleicht noch verlassen zu müssen.

Jetzt schien aber ein neuer Stern über Gindt aufgegangen zu sein, und ein beglücktes Schatzjagd glitt über das sonnengebräunte Ge- sicht des alten Inspektors, wenn er daran dachte, daß Hof und Felder und Wiesen wieder in ordentlichen Stand gesetzt werden sollten und in das alte Deutschritter-Schloß neues Leben ein- ziehen sollte.

Das Schloß, ein gewaltiges, graues, massives Gebäude mit zwei Flügeln, die einen großen Hof einschlossen, und einer breit ausladenden Freitreppe, welche in eine mit Wäldern, alten Büschen und Jagdtrophäen geschmückte, malerische Halle führte, lag in einem großen Park, dessen hundertjährigen Bäume mit ihren Kronen das Schloß überhaushalten. Eine hohe Mauer um- gab den Park, der an eine wüste Heidefläche stieß, die wiederum in die Sanddünen der Ostsee überging.

Der Wirtschaftshof lag abseits des Schloß- hofes, von diesem durch ein langes Gebäude getrennt, in dem sich die Inspektor-Wohnung befand und die Pferdeställe mit den Wohnungen für den Feldverwalter, die Kutscher und Anställe befanden. Diesem Gebäude gegenüber, an- schließend an den andern Schloßflügel, befand sich der herrschaftliche Pferdestall sowie die Gärtnerwohnung, an die sich der große Küchen- garten angeschlossen.

Die andern Wirtschaftsgebäude, Scheun- Ställe und dergl. mehr lagen vor dem Ge- bäude, in dem sich die Inspektorwohnung befand.

Bilder aus der Zeit.

Kraftfahrern in Frankreich. — Wie die Schiffe teuer werden.

Der Männermangel veranlaßt die französischen Behörden, immer mehr Frauen zu militärischen Dienstleistungen heranzuziehen. Neuerdings hat das Rüstungsamt beschlossen, 200 weibliche Kraftfahrer für den Dienst im Hinterland auszuheben. Die Kraftfahrerinnen werden halb weibliche, halb militärische Uniform anziehen, sie müssen sich für mindestens dreijährige Dienstzeit verpflichten und völlig der militärischen Disziplin unterwerfen. Natürlich ist es die französische Blätter bei Begründung dieser Maßnahme nicht an spöttischen Bemerkungen. Allgemein ist man der Ansicht, daß die Frauen sich nicht besonders für das Lenken der Kraftwagen eignen dürften. Das Fahren selbst dabei nicht so wichtig, denn schlechter als die bisherigen Kraftfahrer könnten die Frauen sich nicht auskennen. Aber die Kraftfahrern fehlen, wenn z. B. eine Straßenbahn oder ein Lastwagen den Weg verliert, dann sind die Frauen für diesen Beruf zu unzuverlässig. Wenn sie mit ihrem Wagen einen Fahrgänger überfahren oder einen Laternenpfahl umstoßen hätten, würden sie halt machen, den Fahrgänger aufheben oder nach dem Pfahl des Laternenpfahls Erkundigungen einholen. Dies sei jedoch, wie man weiß, den Behörden nicht erwünscht, denn diese verlangen von den Kraftfahrern Schnelligkeit um jeden Preis, wobei Sachschäden und Menschenleben anscheinend nicht beachtet werden.

Die ungeheure Wertsteigerung der Schiffe, als eine Folge der Verringerung des Schiffsraumes durch unsere U-Boote eingetretene, kennzeichnet an einem schlagenden Beispiel die Einstellung, die dem englischen Reederei-Verband entgegensteht. Die englische Flotte hat die Preise zusammengefaßt, die ein Dampfer von 7500 Tonnen in den Jahren 1900 bis 1916 während der Kriegszeit zahlen mußte. Die Jahre vor dem Kriege zeigen auf und Abgehen der Preise je nach der Marktlage. Während man im Jahre 1900 für einen 7500-Tonnen-Dampfer 1212 600 Mark zahlte, war der Preis 1905 auf 740 000 Mark gesunken. 1906 zahlte man 900 000 Mark, 1908 720 000 Mark, 1912 wieder 1 160 000 Mark, und kurz vor dem Ausbruch des Krieges, im Juni, war er von neuem auf 850 000 Mark gesunken. Im Kriege stieg aber alsbald die Preissteigerung ein, die schnell immer größeren Umfang annahm. Im Oktober 1914 kostete ein solcher Dampfer 1 200 000 Mark, im Juni 1915 1 650 000 Mark, im September 1915 2 500 000 Mark, im Dezember desselben Jahres 2 500 000 Mark, und im März 1916 stieg er auf 3 200 000 Mark, um sich im Juni 1916 auf 3 600 000 Mark und im Dezember 1916 auf 3 750 000 Mark weiter zu erhöhen. Leider fehlen in der Liste Angaben aus den letzten Monaten, die die katastrophale Steigerung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges in das hellste Licht setzen würden.

Volkswirtschaftliches.

Keine Beschränkungen im Tabakverehr. Es erhält sich das Gerücht, daß die Regierung mit der Absicht umgehe, Vorschriften über den Verbrauch von Tabakerzeugnissen zu erlassen, um einen möglichst sparsamen Verbrauch herbeizuführen. Diese Gerüchte entbehren tatsächlich jeder Grundlage. Es ist weder die Einführung von Tabaksteuern, noch ein Rauchverbot auf der Straße, noch eine andere Maßregel in Aussicht genommen. Der Tabak ist ein unverzichtbares Genussmittel, dessen Konsum sich hat das größte Interesse daran, durch schrittweise Abgabe seine Vorräte zu schonen, so daß die Aufrechterhaltung des Betriebes sichergestellt ist. Die der Erzeuger ist es, bei ihren Abgaben an den Handel jede Bevorzugung der großen Firmen zu vermeiden, um auch dem kleineren um seine

Wirtschaft auskommen zu lassen. Der Herr Graf kommt ja in den nächsten Tagen zurück.

Wir werden das neu wieder nicht recht einbringen, Herr Inspektor, sagte er. Es ist 'ne Schande; aber uns fehlen die Pferde. In der nächsten Woche soll die Kutsche kommen, und wir haben keine Pferde. Na, sagen, sagte der Inspektor freundlich, was kann ja abgehoben werden. Sie können morgen nach Abingdon fahren und ein Gehege von vier Pferden kaufen, müssen aber auch noch für zwei Knechte sorgen. Der Herr Graf sah seine Borgelegenheit groß an. Ich soll Pferde kaufen, Herr Inspektor? Ja — aus unseren Koppeln können wir doch die besten nicht herausnehmen, die denn doch zu sein für Feldarbeit. Aber, Herr Inspektor, das Geld... Das lassen Sie nur meine Sorge sein. Morgen fahren Sie nach Abingdon und kaufen die Pferde gleich mit. Ein Gehege von vier Pferden müssen wir auch noch haben... na, das lassen Sie mir überlassen. Der Herr Graf sah den erstaunten Verwalter an, der nicht begreifen konnte, woher auf einmal das Geld zu solchen Anschaffungen kam. In den folgenden Wochen erkaufte er und die Verwalter den Besitzern noch mehr, als sie es für notwendig hielten. Sämtliche Wirtschaftsbauten wurden instand gesetzt, Ackergerät und Maschinen wurden gekauft, und was noch fehlte, wurde beschafft. Die russischen Hypo-

thekenzinsen bezahlt und der Kornhändler Hypothek über 150 000 Mark abgelöst.

Von Nah und fern.
Hindenburg Ehrenbürger sämtlicher Thüringer Städte. Der Thüringer Stadtag hat beschlossen, dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg anlässlich seines 70. Geburtstages am 2. Oktober das Ehrenbürgerrecht sämtlicher Thüringer Städte als Geburtstagsgabe anzutragen.

Verbot hoher Abzüge für Schaffnerinnen. Die in letzter Zeit vorgekommenen schweren Unfälle, bei denen Schaffnerinnen überfahren, getötet oder verletzt worden sind,

34 Mädchen mit Koppe, Helm und Gurt ausgerüstet, und bei der kürzlich abgehaltenen Prüfung durch den Bezirksfeuerlösch-Inspektor konnte dieser keine volle Anerkennung über die rasche und umfängliche Handhabung der Geräte aussprechen. Im Oberamt Meiningen haben sich außerdem nahezu 200 Frauen dem Feuerwehrdienst zur Verfügung gestellt.

Die Stiefmutter als Mörderin. Die Frau des im Felde stehenden Arbeiters Poplowsky in Bernsdorf hat ihren achtsjährigen Stiefsohn, der aus Hunger ihre Suppe ausgelöffelt hatte, in der unmenschlichsten Weise mißhandelt und

28. August heimgeführt wurde. Mindestens 1000 Personen sind umgekommen. Die Städte wurden gänzlich eingeäschert. Während des Brandes erfolgte eine Reihe von Explosionen, die an Stärke zunahmen und eine ganze Anzahl von Gebäuden in die Luft sprengten, und zwar mit solcher Kraft, daß die Erde Risse aufwies wie bei einem Erdbeben. Später hat sich herausgestellt, daß auch mehrere Munitionsfabriken in die Luft geflogen sind.

Landwirtschaft.

Phacelia. Obwohl die Phacelia sich so schnell zu entwickeln vermag, daß ihr Anbau nach Pflanzen, die Mitte Juni das Feld räumen, noch einigermaßen ausrichtbar erscheint, so kann sie doch der Lupine an Wert keineswegs gleichgestellt werden; denn einmal gehört sie nicht wie die Lupine zu den Schmetterlingsblütlern und hat deshalb nicht die Fähigkeit, den Stickstoff zu sammeln und ihn in den Wurzelknäulen dem Boden zuzuführen; zweitens geht ihr auch, weil sie nicht so tief wurzelt wie die Lupine, das Vermögen ab, den Untergrund in bedeutendem Maße zu lockern. Anbauversuche von Phacelia zur Gründüngung sind uns nicht bekannt. Der Preis des Samens erscheint uns im Verhältnis zum Gründüngungswert der Pflanzen sehr teuer.

Die Bekämpfung des Quirlattichs. Gines der lästigsten Unkräuter unserer Wiesen ist der Quirlattich, welcher sich in ganz kurzer Zeit außerordentlich ausbreitet und den Graswuchs immer mehr zurückdrängt. Die Bekämpfung des Quirlattichs ist mit vieler Mühe verbunden und verlangt vor allen Dingen viel Geduld, da das Unkraut eine große Widerstandsfähigkeit besitzt. Nicht nur durch die Wurzeln, sondern auch durch die Samen, welche vom Winde weit verstreut werden, findet eine starke Vermehrung statt. Das beste Mittel, den Quirlattich zu vernichten, besteht darin, die Blätter desselben möglichst oft direkt über der Wurzel abzuschießen, da jede Pflanze bei noch so starker Bewurzelung absterben muß, wenn sie andauernd ihrer oberirdischen Teile beraubt wird.

Vermischtes.

Englischer Reklametaumel. Die „Geschäftstätigkeit“ der Engländer wird jetzt so weit getrieben, daß auch den treuen Verbündeten die humorvolle Seite der Sache nicht mehr verborgen bleiben kann. Ein Bericht-erstatler des „Corriere“, der sich an einem Brennpunkt der englischen Angriffsvorbereitung begeben hatte, um die Organisation hinter der Front kennen zu lernen, weiß folgendes zu erzählen: „Alles, was man an diesen Sammelstellen für Kriegsmaterial erblickt, scheint nur der Reklame der Industriellen zu dienen. Öffnet man eine Konserve- oder Zwiebackbüchse, so leuchtet einem ein Zettel mit dem Namen der betreffenden Firma entgegen. Nicht anders ist es mit den Kästen, die das Eisenmaterial bergen. Jeder Protokoll trägt stolz und sichtbar die Marke seiner Bäckerei. Ja, sogar die Tanks machen keine Ausnahme in dem allgemeinen Reklametaumel, auch sie sind mit dem Namen und den eigenen Lobpreisungen des Fabrikanten versehen.“

Das Gewicht des Vogeleis. Während bisher nur Untersuchungen über das Gewicht der Eihale bei den verschiedenen Vogelarten gemacht waren, hat der als Ornithologe bekannte Heidelberger Pfarrer Schuler das Gewicht lebender Eier von 21 Vogelarten festgestellt. Das kleinste Ei von 0,4 Gramm Gewicht ist nach einem Bericht des Zoologischen Anzeigers, das des Goldhähnchens. Im Verhältnis zum Gesamtgewicht des Vogels ist das Ei beim Sturad und beim Adler auffallend leicht, während es bei den Wasservögeln schwer ist. Frisch gelegte Eier schwimmen auf dem Wasser, gebrütete sinken unter. Dieselben Vogelarten legen im Norden wie im Süden fast genau gleich schwere Eier, während die Vögel selbst in kälteren Regionen etwas größer zu werden pflegen.

haben die preussischen Eisenbahnverwaltungen veranlaßt, den Schaffnerinnen das Tragen von Schuhen mit hohen Absätzen zu verbieten.

Vorkenlasergerade. Der Fichtenborckenlaser, der in den Wäldern des österröschischen Riesengebirges und auch des Riesengebirges großen Schaden angerichtet hat, ist jetzt auch auf der preussischen Seite des Riesengebirges festgestellt worden, wo er in die gräflich Schaffgotschischen Forsten eingedrungen ist, wo in den letzten Jahren orkanartige Stürme viele Bäume umgerissen haben. Das Holz dieser geknickten Stämme, deren Anwesenheit durch den Mangel an Arbeitskräften nur sehr langsam erfolgen kann, wird von dem Vorkenlaser befallen, der dann auch das noch stehende Holz vernichtet.

Eine weibliche Feuerwehr bezeichnet die durch ihre reizenden Volkstrachten bekannte Gemeinde Wammwil in Birmensdorf. Es dürfte die erste uniformierte weibliche Feuerwehr wohl in ganz Deutschland sein. Die Fabrikfeuerwehr der Spinnerei Wammwil hat

das bejammernswürdige Kind zu Tode geprügelt. Die Verhinderung ergab zahlreiche Blutergüsse und eine Verletzung des Gehirns.

Der kleinste Staat der Welt. Die französische Blätter erzählen, ist der unwiderleglich kleinste Staat der Welt nicht San Marino, sondern die Republik Saint-Goust, die auf einem Felsen der Pyrenäen gelegen ist, und deren „territoriale“ Ausdehnung rund 1500 Quadratmeter beträgt. Die Bevölkerung, die 130 Seelen zählt, besitzt eine regelrechte Konstitution mit einem richtigergehenden Präsidenten, der gleichzeitig Friedensrichter und Hühneraugen-

Für eine Viertelmillion Mark Schmutz geköhnt. Im Palais des Grohndustriellen Karl Bogdanoff in Lodz erbeuteten Einbrecher Schmutzfächer im Werte von einer Viertelmillion Mark.

Die Brandkatastrophe in Kasan. Die in Kopenhagen eingetroffenen russischen Zeitungen enthalten ausführliche Einzelheiten über die furchtbare Brandkatastrophe, von der Kasan am

„Ja, denn weiß ich nicht — aber du wirst es ja bald erfahren. Der Herr Graf kommt ja in den nächsten Tagen zurück.“ „Ja, er will telegraphieren. Und da bin ich neugierig, was er für einen Wagen bestellt. Wenn er 'ne junge Frau mitbringt, muß es doch wohl der Landauer sein, ich hab' ihn deshalb auch auslatieren lassen.“

Als am folgenden Tage die erwartete Depesche kam, welche den Wagen für den nächsten Tag nach dem Bahnhof bestellte, schickte Karl Peterfen von neuem den Koffi. Erstens kam die Depesche aus Hamburg und zweitens wurde nur der hochrädige Jagdwagen verlangt, in dem man unmöglich eine junge Frau in ihr neues Heim einholen konnte. Der Bahnhof war anderthalb Stunden entfernt, der Weg dahin nicht gerade der beste und der alte Jagdwagen ließ ihn und her, daß einem nach einer Stunde Fahrt alle Knochen weh taten.

Da Karl Peterfen den Grafen am Bahnhof erwarten sollte, so war dieser letzte Umstand für ihn sehr wichtig und er überlegte, ob er nicht trotz des Befehles einen bequemeren Wagen nehmen sollte. Aber der Befehl lautete allzu bestimmt und Peterfen sagte sich feizend in das Unvermeidliche.

Endlich brausete der Schnellzug heran. Nur

ein Abteil zweiter Klasse wurde geöffnet und ein Herr in einladendem Reiseanzug, den Sommerüberzieher über dem Arm, eine Handtasche in der Hand, stieg aus.

Es war Graf Alexander. Der Inspektor eilte ihm entgegen.

„Willkommen, Herr Graf...“ „Ach, da sind Sie ja, Peterfen. Wie geht's?“ „Er reichte dem Allen freundlich die Hand, die dieser mit beiden Händen warm umfaßte.“ „Oh, Herr Graf, uns geht es hier allen gut — sehr gut — und es gibt's hier alles vortrefflich...“

„Freut mich zu hören.“ „Aber dem Herrn Grafen scheint es nicht gut zu gehen. Herr Graf sehen blaß aus...“ „Ach, das kommt wohl von der langen Reise. Ist der Jagdwagen da?“

„Ja — aber Herr Graf hätten doch einen bequemeren Wagen nehmen sollen... nach der langen Fahrt...“

„Wozu? — der Jagdwagen genügt.“ „Ich habe den Landauer neu lackieren lassen...“

„Das war nicht nötig, lieber Peterfen. Ich werde den Landauer sehr wenig benutzen.“

„Ich glaubte...“ „Ich dachte, Herr Graf kämen nicht allein...“ Der Graf sah ihn schief von der Seite an und lächelte ein seltsames Lächeln.

„Sie haben sich wohl allerhand Gedanken gemacht, alter Freund,“ sagte er, indem er dem alten Mann die Hand auf die Schulter legte, „weil ich einige Kapitalien gezeigt habe?“

Aufruf!

Draußen im Felde setzen unsere Soldaten Leben und Gesundheit ein, um den Sieg zu erringen. Uns daheim ist es die Pflicht, die Geldkraft Deutschlands hochzuhalten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten. Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr Goldschatz, der es ihr ermöglicht, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendigkeit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für die Kreise Limburg und Westerbürg beileidet und

Geschäftsstellen für den Ankauf von Goldsachen

in Limburg in den Räumen des Vorschussvereins, Obere Schiede 14 (geöffnet Mittwochs von 10—1 Uhr, und

in Camberg und Niederselters in der Apotheke

geöffnet zu den üblichen Geschäftsstunden jeden Tag errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren u. s. w. nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden.

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch die Aushändigung eines Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

In den Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunftserteilung und Mehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle gern bereit sein.

Der Ausschuss:

Abicht, Landrat (Westerburg). Baldus, Oberlandmesser. Bansa, Eisenbahndirektor. Wenzel, Direktor. Gohlhofer, Stadtbaumeister. Grammel, Rentant. Haerten, gemeister. Hedding, Forstmeister (Wallmerod). Heinrichsen, Oberstleutnant. Heum, Gymnasialdirektor (Hadamar). Hilpich, Domdekan, Prälat. Hofmann, Amtsgerichtsrat (Rennrod). Kallteyer, Mühlenbesitzer (Mühlen). Korthaus, Vorschussvereinsdirektor. Kortenbach, Kaufmann. Lammert, Apotheker (Camberg). Lichtschlag, Reichsbankvorstand. de Niem, Landgerichtspräsident. Nittas, Kaufmann. Obenauer, Fabrikant. Obenaus, Dehn Springorum, Oberregierungsrat. Wagner, Buchdruckereibesitzer.

Ämliche Nachrichten.

Auf Veranlassung des Reichskommissars für Gas und Elektrizität wird in dessen Namen bekannt gegeben: Neuanlüsse und Erweiterungen bestehender Anlagen sind verboten. Bei Anlagen mit einem Anschlußwort bis zu 5 A. W. im ganzen ist der Vertrauensmann befugt, in außergewöhnlich dringenden Fällen widerruflich Ausnahmen zuzulassen, solange dadurch die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Betriebsmittel des Elektrizitätswerkes nicht unzulässig beansprucht wird. Für Anschlüsse über 5 A. W. ist besondere Zustimmung erforderlich. Anträge sind an die Kriessamtsstelle zu richten.

Camberg, den 10. September 1917.

Das städt. Elektrizitätswerk.
Der Vertrauensmann: Betriebsleiter:
D. H. S.

Zuckerabgabe.

Am Mittwoch, den 12. d. Mts., wird bei nachstehenden Kaufleuten Zucker wie folgt abgegeben:

bei Kaufmann Joh. Peuser für Nr. 1—46 der Brotliste, bei Kaufmann Christian J. J. für die Nr. 47—81 der Brotliste, bei Kaufmann Wilhelm Rump für die Nr. 82—117 der Brotliste, bei Kaufmann Philipp G. G. für die Nr. 118—158 der Brotliste, bei Kaufmann P. L. Duff für die Nr. 159—180 und 233—240 der Brotliste, bei Kaufmann Albin Rings für die Nr. 181—223 der Brotliste, bei Kaufmann Jakob Rauch für die Nr. 224—232 und 242—286 der Brotliste, bei Kaufmann Franz Wenz für die Nr. 287—334 der Brotliste, bei Kaufmann Carl Fröhling für die Nr. 335—366 der Brotliste, bei Kaufmann Heinrich Kremer für die Nr. 367—413 der Brotliste, bei Kaufmann C. Stöckmann Wwe. für die Nr. 414—467 der Brotliste, bei Kaufmann J. G. Ender für die Nr. 468—495 der Brotliste, bei Kaufmann Georg Müller für die Nr. 497—511 und 554—625 der Brotliste, bei Kaufmann Anton Hartmann für die Nr. 512—553 der Brotliste.

Abgabe pro Kopf 3 Pfund. Preis per Pfd. gem. Zucker 32 Pfg. Zuckerarten sind vorzulegen.

Ich mache wiederholt auf eine sparsame und sachgemäße Verwendung des Zuckers aufmerksam.

Camberg, den 11. September 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Neuer Apfelwein

Johann Schmidt,
„Nassauer Hof“

Bettmäßen

Befreiung sofort. Alter u. Beih. angeben. Auskunft umsonst. Englbrecht sanit. Verlagsb. Stockdorf 243 b. München.

Ein braves, ordentliches Dienstmädchen

nach Schierstein gesucht.
Nähere Auskunft erteilt Kaufmann Franz Wenz, Camberg.

Frauen für Trocken-Dörre

gesucht.
Lagerhaus Camberg.

Ein sauberes Mädchen

für ein paar Stunden gesucht.
Näheres zu erfragen in der Expedition.

Am Sonntag Abend in der Kriessandacht ein neuer Schirm für einen alten vertauscht. Der betreffende wird gebeten den neuen Schirm abzugeben in der Expedition.

Gesucht

kleines Anwesen

1000—1500 qm. Land mit Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude. Angebote mit Angabe über Preis und Hypothekenverhältnisse unter F. G. 3. 590 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Badpapier

große, starke Bogen, auch zum Verpacken von Feldpostpaketen sehr gut geeignet.
empfehlen die Buchdruckerei W. Ammelung, Camberg

Schrotmühle.

Hiermit zur Nachricht daß ich vom 15. September das Gerste- und Haferschrotten wegen der scharfen Kontrolle bis auf Weiteres einstellen werde.

Johann Schmidt.

Städtischer Verkauf von Teigwaren

am Mittwoch, den 12. d. Mts., Nachm. von 3—5 Uhr.

Abgabe pro Kopf 70 gr. Gemisnudeln und pro Familie 150 gr. Suppenteg.

Preis für 70 gr. 10 Pfg., für 150 gr. 20 Pfg.

Gleichzeitig Verkauf von Morgentrank, (Zusammensetzung aus Hafermehl und Keimemehl), einhalb Pfd. Päckchen 35 Pfg. Abgabe pro Familie ein Päckchen.

Camberg, den 11. Sept. 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Steinkohlengries

fein trocken

per Zentner 1.20 Mk.

hat abzugeben

Lagerhaus Camberg.

Der Einkauf von Obst

wurde mir von der landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse Filiale Frankfurt gestattet und bin berechtigt Verträge zur Lieferung abzuschließen.

Johann Schmitt, Gastwirt.

Kaufe sämtliches Obst

für den Herbst

ohne Unterschrift der Verkäufer

Achtungsvoll

Alois Hollingshaus.

Erbach (Taunus).

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den

„Hausfreund für den goldenen Grund“

die beste Verbreitung!

Zur Beachtung.

In unserem Geschäft werden sauber, preiswert und in kürzester Frist angefertigt:

Postkarten, Briefbogen, Rechnungen, Couverts, Kirchen- u. Gemeindesteuerzettel, Mahnzettel, An- u. Abmeldescheine, Quittungskarten, Zahlungsbefehle, Holzabfuhrscheine, Plakate, Lohnbeutel, Anhangzettel, Mitteilungen,

für den privaten und behördlichen Bedarf.

Zigarren-Düten

Verlobungs- und

Bisittenkarten,

sämtl. Trauerdrucksachen

Buchdruckerei

W. Ammelung
Camberg, Bahnhofstraße neben der Post.